

Rückblick und Ausblick.

-Anmerkungen zur Entwicklung der Stiftung-

Vor drei Jahren erinnerten wir an den Übergang der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften der DDR in den privatrechtlich organisierten gemeinnützigen Verein „Leibniz-Sozietät“. Es war tatsächlich ein schwieriger Weg, den die traditionsreiche Akademie aus politischen Gründen mit der Wiedervereinigung Deutschlands gehen musste.¹ Sie verlor ihren öffentlich-rechtlichen Status und ihre finanziellen, personellen und räumlichen Möglichkeiten zur weiteren Arbeit. Die regelmäßigen wissenschaftlichen Sitzungen führten Mitglieder und Freunde der Leibniz-Akademie erst einmal ohne festen organisatorischen Rahmen fort. Sie bereiteten dabei die Gründung der Sozietät vor. Um es kurz zu sagen: Die „grauen Mäuse aus der Otto-Nuschke-Straße“, wie es aus Kreisen der Zerstörer der Leibnizschen Akademietradition hieß, trotzten der politischen Willkür. Doch für ihre ehrenamtliche Arbeit brauchten sie sowohl finanzielle als auch inhaltliche Unterstützung. Der Gedanke einer Stiftung machte die Runde und wurde 1996 verwirklicht. Die Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät wurde mit dem Ziel errichtet, die wissenschaftlichen Aktivitäten der Leibniz-Sozietät e.V. sowohl konzeptionell als auch finanziell zu fördern und die Gelehrten-gesellschaft in öffentlichen und privaten Kreisen freundschaftlich zu unterstützen. Das hat sie m.E. erfolgreich getan. Insofern ist es eine Erfolgsgeschichte, sicher mit vielen Höhen und auch manchen Tiefen, doch heute feiern wir den Erfolg..

Als Sozietätspräsident Gerhard Banse und Stiftungsgeschäftsführer Peter Hübner fragten, ob ich bereit sei, auf dem kleinen Festakt auf die bisherige Entwicklung der Stiftung zurück zu blicken und einen Ausblick zu wagen, sagte ich aus zwei Gründen zu:

Erstens war ich als einer, der auf der einen Seite Verantwortung für die Sozietät übernahm und weiter übernimmt sowie andererseits dem Freundeskreis der Stiftung angehört sehr daran interessiert, dem Wirken der Stiftung wieder einmal neuen Schwung zu verleihen, was in jeder Einrichtung von Zeit zu Zeit erforderlich ist, damit nicht die Routine die Kreativität besiegt.. Wir brauchen weiter Förderbeiträge und Spenden, doch auch aktive Freunde, die nicht unbedingt Mitglieder der Sozietät sein müssen, um das Ansehen der Sozietät öffentlich und privat zu erhöhen.

Zweitens ist die Entwicklung der Stiftung ein hochinteressantes Fallbeispiel für die inhaltliche und materielle Unterstützung eines gemeinnützigen Vereins, der immerhin einer mehr als dreihundertjährigen Tradition wissenschaftlichen Zusammenwirkens zur Entwicklung der Wissenschaft und zur Aufklärung der Öffentlichkeit folgt, indem er sich neuen interessanten Herausforderungen stellt. Vielleicht finden sich einmal Historiker, die diese zwanzigjährige Geschichte aufarbeiten, dokumentieren und publizieren. Wir werden sicher als Stiftung weitere erfolgreiche Arbeit als Bausteine dafür in den nächsten Jahren hinzufügen.

Die Stiftung hat sich in den zwanzig Jahren ihres Bestehens selbst entwickelt. Ein Beispiel dafür: Im September 2005 kam der Vorschlag vom langjährigen Geschäftsführer Heinz Kautzleben an das Präsidium, den es sehr begrüßte, das bisher informelle Netzwerk der Freunde der Leibniz-Sozietät zu einer offiziellen Organisationsform auszubauen. Dazu wird u.a. festgestellt: „Eine stabile Teilorganisation besteht bereits seit Jahren als ‚Fördererkreis der Stiftung der Freunde der LS‘. In diesem haben sich gemeinsam mit einigen Mitgliedern der LS diejenigen Freunde der LS zusammengefunden, die kontinuierlich ohne Vergütung die wissenschaftliche Tätigkeit der LS finanziell und technisch-organisatorisch unterstützen. ... An der wissenschaftlichen Tätigkeit der LS – den wissenschaftlichen Sitzungen und weiteren

¹ Hörz, Herbert (2014), Der schwierige Weg einer traditionsreichen Wissenschaftsakademie ins 21. Jahrhundert – 20 Jahre Leibniz-Sozietät. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin 118(2014),S. 37–60

wissenschaftlichen Veranstaltungen sowie der wissenschaftlichen Schriftenreihe ‚Sitzungsberichte der LS‘ – beteiligen sich mehr oder weniger kontinuierlich in beachtlicher Zahl Wissenschaftler, die – aus welchen Gründen auch immer – nicht Mitglied der LS sind. ... Mitglieder der LS nutzen ihren persönlichen Freundes- und Bekanntenkreis zur Werbung für die LS, um die LS und ihre Tätigkeit bekannt zu machen, um zu gewissen Anlässen oder kontinuierlich Interessenten und Mitwirkende an der Tätigkeit zu gewinnen, um das Interesse weiterer Kreise der Öffentlichkeit an der LS und ihrer Tätigkeit zu erhalten.“ Soweit zu den Überlegungen, die zum Vorschlag führten.

Es ging darum, diesen Kreis von Freunden der Sozietät organisatorisch an die Stiftung zu binden. Mit dem von ihnen geleisteten Förderbeitrag wiesen sie sich als Mitglieder der ‚Freunde der Leibniz-Sozietät‘ aus. Aktive Mitglieder dieses Kreises haben sich auch öffentlich bei ihren Auftritten als Freunde der Leibniz-Sozietät ausgewiesen und damit die öffentliche Reputation der Sozietät erhöht. Zugespielt gesagt: Manches aktive Mitglied des Freundeskreises tat so mehr für die Sozietät als passive zugewählte Mitglieder.

Über die erforderliche Zusammenarbeit von Sozietät und Stiftung stellte Heinz Kautzleben bei der Zusammenfassung seiner Überlegungen am 09.02. 2007 u.a. fest: „Sofort nach der Errichtung der Stiftung wurde offensichtlich, daß die Stiftung ihren Zweck, die Sozietät zu fördern, nur bei Unterstützung und aktiver Mitwirkung durch das Präsidium der Sozietät und möglichst viele Mitglieder der Sozietät wird einigermaßen erfüllen können. Um ihre Aufgabe angehen zu können, braucht die Stiftung erstens eine möglichst gute werbewirksame Darstellung der Sozietät, zweitens braucht sie eine möglichst umfangreiche Liste von natürlichen und juristischen Personen, bei denen gute Aussichten bestehen, sie als Sponsoren für die Sozietät zu gewinnen, und drittens aktive ‚Türöffner‘ zu diesen Personen, viertens braucht sie Leistungsangebote der Sozietät, die für die eventuellen Sponsoren interessant sind.“ Diese Überlegungen aus dem Rückblick sind m.E. zugleich Hinweise für den Ausblick. Ihre Aufgaben kann die Stiftung unter den gegenwärtigen Bedingungen ebenfalls nur erfüllen, wenn sie sich den genannten Forderungen stellt. Damals wurde weiter betont. „Es hat sich sehr bald als Illusion erwiesen, daß die Stiftung allein diese Anforderungen konkret erledigen könne. Es zeigt sich immer wieder, daß die Stiftung nur Erfolge für die Sozietät erzielen kann, wenn die Sozietät die Stiftung bei ihren Bemühungen unterstützt und dabei konkret in ihrer Tätigkeit die relevanten Hinweise der Stiftung aufgreift und verwirklicht.“

Aus meinen Erfahrungen in der Zusammenarbeit zwischen Präsidium und Stiftung kann ich hinzufügen, dass es stets eine fruchtbringende Zusammenarbeit mit dem Kuratorium und seinem Vorsitzenden Horst Klinkmann und dem Geschäftsführer Heinz Kautzleben gab. Kritik und Mängelanalyse wurden nicht ausgespart. Das gehört zum kameradschaftlichen Zusammenwirken im Interesse der Sozietät dazu und setzte sich fort, wie das Auftreten des Vorsitzenden und der Mitglieder des Kuratoriums belegt. Über die Geschäftsführer Bodo Krause, Jörg Vienken und Peter Hübner wurde das Präsidium informiert, die Vorschläge wurden diskutiert, Projekte unterstützt und von der Stiftung angeregt, wie etwa die Studie zu den ‚Zeitzeugen‘ und ihre Befragung. Dafür erhielt Dr. Horst Büttner auf dem Leibniz-Tag 2015 die Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Medaille, die an verdiente Persönlichkeiten, die nicht Mitglied der Sozietät sind, sich aber um die Wissenschaft generell bzw. um die Leibniz-Sozietät im Besonderen verdient gemacht haben für seine hervorragenden Leistungen bei der Realisierung des Projekts ‚Wissenschaftler in der Systemtransformation – Interviews zur Zeitzeugenbiografien-Sammlung von Mitgliedern der Leibniz Sozietät‘.

Für den Rückblick auf die gemeinsame Tätigkeit von Stiftung und Sozietät ist das Jubiläum der Gründung der Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften 1700, das wir 2000 begingen, ein wichtiges Fallbeispiel. Am 15.03.2000 wandten sich Altpräsident Rapoport, Vizepräsident Irmscher, Präsident Hörz und Kuratoriumsvorsitzender Klinkmann in Vorbereitung des Leibniz-Tages 2000 mit einem Spendenaufruf an ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AdW, in dem es u.a. heißt, „am 11. Juli dieses Jahres

jährt sich zum 300. Mal der Gründungstag der Kurfürstlich Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften - der Leibnizschen Berliner Gelehrtenengesellschaft. Sie ist eine der ältesten Akademien der Welt. Durch die ununterbrochene Zuwahl besteht sie fort und ist weiter wissenschaftlich aktiv. 1992 versuchte der Senat von Berlin die Tradition zu unterbrechen, indem er allen Mitgliedern die Beendigung ihrer Mitgliedschaft erklärte. Das stand im Widerspruch zum 'Einigungsvertrag' vom 31.08.1990, Artikel 38 (2). Über 100 Mitglieder schlossen sich in der Leibniz-Sozietät zusammen, um im Sinne von Gottfried Wilhelm Leibniz die Arbeit der Akademie fortzuführen. Sie ist pluralistisch orientiert, wissenschaftlich autonom, parteipolitisch unabhängig und staatsfern. Durch weitere Zuwahlen wirken in ihr etwa 200 Mitglieder aus dem In- und Ausland, aus Ost und West. Trotz der schwierigen äußeren Bedingungen hat sie erfolgreich gearbeitet, wie ihre ‚Sitzungsberichte‘ und ‚Abhandlungen‘ belegen. Die Leibniz-Sozietät e.V. erhält bis zum heutigen Tage keinerlei öffentliche Mittel und finanziert ihre Tätigkeit bisher ausschließlich durch Mitgliedsbeiträge und Zuwendungen ihrer Mitglieder und Freunde. Um den Jahrestag entsprechend würdigen zu können, rufen wir Sie zu einer Sonderspende auf.“

Zur Auswertung der Aktivitäten bemerkte der Geschäftsführer der Stiftung: „Die Erfahrungen aus dem Jubiläumsjahr der Leibniz-Sozietät unterstreichen die schon mehrfach erhobene Forderung, daß für die öffentliche Darstellung und die Einwerbung von Fördermitteln einschließlich der Gewinnung von Freunden der Leibniz-Sozietät die Nutzung der sog. ‚Image-Broschüre‘ zur Leibniz-Sozietät e.V. überfällig ist. Die Leibniz-Sozietät muß in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden und eine in der Öffentlichkeit anerkannte Stellung einnehmen, und sie muß sagen, wofür sie steht und was sie leistet. Und das alles kurz und prägnant, sonst wird es nicht gelesen, und aggressiv, sonst fühlt sich niemand angesprochen.“ Die Image-Broschüre erschien. Die Sozietät folgte, mit Unterstützung der Stiftung; dem Trend zur Digitalisierung mit der homepage, Leibniz-online und der Angabe von Email-Adressen der Mitglieder. Erreicht wurde eine finanzielle Förderung durch den Senat. Durch die Vermittlung des Kuratoriumsvorsitzenden Horst Klinkmann wurde die Kooperation mit der MANU, der Mazedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste, in Gang gebracht und inzwischen zum gegenseitigen Nutzen weiter ausgebaut. Berichte der Geschäftsführer der Stiftung auf den jährlichen Sitzungen des Fördervereins und Freundeskreises belegen, dass die Stiftung ein unverzichtbarer Förderer der Sozietätsarbeit mit ihren Projekten und ihrer Wirkung in der Öffentlichkeit ist. .

Schon der bisherige Rückblick, der nur schlaglichtartig belegt, wie wichtig und anregend die Unterstützung der Sozietät durch ihre Stiftung ist, verweist auf das, was für einen Ausblick relevant ist. Aus meiner Sicht will ich auf wenige Punkte verweisen:

Generell ist erst einmal schon festzustellen, dass mit den Mitgliedern der Sozietät, dem neuen Geschäftsführer Dr. Peter Hübner und seinem erfreulich jüngeren Stellvertreter Dr. Benjamin Apelojg, die Arbeit der Stiftung auf der Basis des bisher schon Erreichten wieder neuen Schwung aufnimmt. Das ist für Sozietät und Stiftung wichtig und erfreulich. Im Volksmund heißt es: Neue Besen kehren gut. Wir hoffen, dass sie sich nicht zu schnell abnutzen. Die Balance zwischen Routine, wozu die Einhaltung der Regularien, darunter die Einhaltung des heute zu beschließenden präzisierten Statuts, gehört, und Kreativität für finanzielle und auch inhaltliche Förderung der Arbeit der Sozietät, die sich auf das 25-jährige Bestehen vorbereitet, ist nicht einfach herzustellen, doch wir vertrauen darauf, dass es gelingt.

Der Förderer- und Freundeskreis der Stiftung hat viele wichtige Aufgaben zu erfüllen. Ich möchte anregen, dass dabei auch folgende Richtungen verfolgt werden:

Erstens: Es geht weiterhin darum, die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften und ihr Wirken als einer pluralistischen internationalen und interdisziplinären Vereinigung hervorragender Gelehrter in der Öffentlichkeit zu würdigen. Ihre mehr als dreihundertjährige Tradition, ihre Stellungnahmen zu aktuellen Problemen der Wissenschaftsentwicklung, ihre kritischen Äußerungen zu politisch Gewolltem und oft nicht zu Ende Gedachtem und damit auch nicht

Vollbrachtem wären in Publikationen, auf Tagungen, in Interviews, auch in anderen Vereinen und in persönlichen Gesprächen im Freundeskreis zu würdigen. Öffentliches Interesse z. B. an Energiewende und Bildungsmisere, an Integration und Flüchtlingskrise besteht. Die Sozietät hat sich dazu positioniert oder wird es noch tun.

Zweitens: Wir brauchen zur finanziellen Unterstützung unserer ehrenamtlichen Arbeit Förderer verschiedener Art. Frühere Versuche, an Förder- und Stiftergelder zu kommen, haben nicht immer zum Erfolg geführt. Das darf uns nicht davon abbringen, es weiter zu versuchen. Mäzene der verschiedensten Art sind auf die Sozietät aufmerksam zu machen. Einmalige Großspenden, die es immer mal wieder gab, sollten auch weiter gesucht werden. Die Förderbeiträge der Mitglieder des Kreises sind ein wichtiges und ständiges Mittel zur Gewinnung von Finanzen. Deshalb ist die Werbung weiterer Förderer, unabhängig davon, wie hoch ihr Beitrag sein kann, ganz wichtig. Auch sie tragen zur Information über die Sozietät in der Öffentlichkeit bei.

Drittens: Im Freundeskreis der Stiftung sind nicht nur Förderer, sondern aktive Mit-Gestalter der inhaltlichen Arbeit. Sie tragen nicht unwesentlich zur Reputation der Sozietät bei. In den Arbeitskreisen der Sozietät sind viele Nicht-Mitglieder tätig. Sie könnten den Kreis der Freunde erweitern. Als Beispiele für die inhaltliche Mitgestaltung der Sozietätsarbeit nenne ich z. B. das Wirken von Dr. Hannelore Bernhardt in der Sozietät. Mit Beiträgen zur Akademie- und Wissenschaftsgeschichte beteiligte sie sich an vielen Sitzungen der Sozietät. In den „Abhandlungen der Sozietät“ publizierte sie Ergebnisse ihrer Forschungen. Prof. Dr. Helga Hörz trug Gedanken zur zeitgemäßen Ethik im Plenum vor, referierte im Arbeitskreis „Prinzip Einfachheit“ über Feminismus und sprach als Mitglied des Freundeskreises auf der Tagung der Sozietät und der Rosa-Luxemburg-Stiftung zu Ehren des religiösen Sozialisten Emil Fuchs zu Geschlechtergerechtigkeit. Solche aktiven Mit-Gestalter braucht die Sozietät von der Stiftung. Gefordert wurde in letzter Zeit, Altersweisheit nicht zu vernachlässigen. Eine Debatte zur Überalterung konnte leider nicht erfolgreich weiter geführt werden. Nicht wenige gehören inzwischen dem Club der Achtzigjährigen an. Deren Erfahrungen sind wichtig. Doch was hindert uns, in der Sozietät vor allem auf die jungen Leute zu setzen, die eine wissenschaftliche Zukunft vor sich haben, ihnen ein Forum für ihre kreativen Ideen zu geben und sie bei Eignung als Mitglieder zuzuwählen, während die Stiftung sich auch um die bemüht, die ihre Erfahrungen vermitteln. Prof. Dr. Ingeborg Rapoport, zwar kein Mitglied der Sozietät, doch eine international ausgewiesene hervorragende Medizinerin, vermittelt, wie ich jetzt erst wieder las, mit ihren mehr als hundert Jahren wichtige Erkenntnisse.

Diese Anmerkungen sind aus meinen Erfahrungen in der Zusammenarbeit von Sozietät und Stiftung gespeist. Mancher sammelte gleiche oder ähnliche, eventuell auch widersprechende, Erfahrungen worüber es sich lohnt, in der Geschäftssitzung der Stiftung Meinungen auszutauschen.

Ich wünsche der neuen Geschäftsführung und dem zu wählenden Kuratorium große Erfolge, auch zum Nutzen der Sozietät.